

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung
(2. Halbjahr 1994 und Nachträge)

„Herr Reich-Ranicki, welches neu erschienene Buch beschäftigt Sie im Augenblick am meisten?“ – „Ich bewundere die Holländerin **Margriet de Moor**. Ihr erster Roman *Erst grau dann weiß dann blau* war eine Sensation, ihr zweiter **Der Virtuose** ist es abermals. In diesem Buch erzählt sie von der Liebe einer leidenschaftlichen Frau zu einem großen Künstler. Alles spielt sich im 18. Jahrhundert ab. Was geht uns jene ferne Epoche an? Wenig. Aber was geht uns die Liebe an? Vielleicht doch mehr als andere Fragen. Und da wir in dieser Hinsicht in der deutschen Gegenwartsliteratur meist im Stich gelassen werden, ist es ein Glück, daß es die wunderbar sinnliche Dichterin Margriet de Moor gibt. *Der Virtuose* ist ein Preislied auf die Lust und die Wollust.“ – Solches Lob aus höchstrichterlichem Munde, begleitet von begeisterten Rezensionen und einer aufwendigen Verlagskampagne bescherten der niederländischen Literatur auch im Bücherherbst 1994 einen Bestseller, der sich über ein halbes Jahr auf der *Spiegel*-Liste plazieren konnte. Die Autorin selbst, das hat sie während ihrer Lesereise durch Deutschland immer wieder betont, sieht ihren Roman weniger als ein Preislied der Wollust denn als Preislied auf die künstlerische Virtuosität, deren höchster Ausdruck für sie die Musik, genauer der Belcanto im Italien des 18. Jahrhunderts ist, verkörpert durch den Kastraten Gasparo Conti, gefeierter Sänger der neapolitanischen Oper. Die Ich-Erzählerin Carlotta, selbst neapolitanischem Adel entstammend und mit einem älteren Herzog verheiratet, verliebt sich in Gasparo und zwischen beiden entwickelt sich eine leidenschaftliche Liebesbeziehung, in der die Liebe zur Musik und die auch dem Kastraten mögliche körperliche Liebe ineinanderfließen: „Musik und Sex, in mir haben sich Kräfte gesammelt, die sich um nichts in der Welt mehr verdrängen lassen.“

Ungefähr gleichzeitig mit dem Roman *Der Virtuose* erschienen die drei Novellen von Margriet de Moors zweitem Erzählband **Doppelporträt** als Erstausgabe bei dtv. In der Titelerzählung begeben sich zwei Schwestern auf die Suche nach einem katalonischen Maler, der viele Jahre zuvor durch Holland gereist war und eine kurze Affäre mit ihrer Mutter gehabt hatte. In der Novelle „Auf den ersten Blick“ versucht eine Witwe nach dreizehn Jahren endlich zu ergründen, wer der Mann war, der nur vierzehn Monate nach ihrer Hochzeit Selbstmord begangen hatte. „Bevorzugte Landschaft“ schließlich, sicherlich nicht nur für den Zeit-Kritiker das „Meisterstück“ dieses Bandes, handelt von einer Sängerin, die mehr und mehr den Eindruck gewinnt, daß ihre neue Freundin heimlich damit beschäftigt ist, sie aus ihrer Familie, aus ihrem Freundeskreis, ja aus sich selbst zu vertreiben. Die Unbegreiflichkeit der Wirklichkeit ist das Thema, das sich als roter Faden durch alle drei Novellen zieht, der Kontrast zwischen den Fakten der Realität und der Fiktion, die menschliche Einbildung und Erinnerung daraus macht. Mit dem gleichzeitigen Erscheinen der beiden genannten Bücher sind in-

nerhalb eines Jahres alle vier Bücher, die Margriet de Moor bisher vorgelegt hat, in deutscher Übersetzung erschienen: *Op de rug gezien* (1988) – *Rückenansicht* (1993), *Dubbelportret* (1989) – *Doppelporträt* (1994), *Eerst grijs dan wit dan blauw* (1991) – *Erst grau dann weiß dann blau* (1993) und *De virtuoos* (1993) – *Der Virtuose* (1994). Der außergewöhnliche Erfolg ihrer Werke hat bewirkt, daß man in Deutschland inzwischen nicht weniger gespannt auf ihr nächstes Buch wartet als in den Niederlanden, und es wird sicherlich fast zeitgleich in Original und Übersetzung erscheinen.

Auf die Veröffentlichung von **Marcel Möring: Das große Verlangen**, 1993 mit dem Ako-Preis bedacht, durften Leser der *nachbarsprache* besonders gespannt sein. Hatte doch Helga van Beuningen im vorletzten Heft Einblick in ihre Übersetzerwerkstatt gewährt und dabei einige Schwierigkeiten des Übersetzens an Auszügen aus ebendiesem Roman vorgeführt. Jetzt bei der Lektüre merkt man von jenen Problemen nichts mehr, und das will angesichts der stilistischen Vielfalt des Textes einiges heißen. Möring kombiniert nämlich in seinem philosophischen Entwicklungsroman verschiedenste Stillagen. Ironisch-satirische kontrastieren mit poetisch-melancholischen Passagen, reportagehafte Schilderungen wechseln sich ab mit Abschnitten, die vom Duktus biblischen Erzählens bestimmt sind. Im Zentrum des Geschehens steht Sam van Dijk, ein junger Mann, der als Zwölfjähriger durch den Unfalltod seiner Eltern aus der familiären Geborgenheit herausgerissen wurde und getrennt von seinem Bruder Raph und seiner Zwillingschwester Lisa bei Pflegeeltern aufwuchs. Leidend unter dem Verlust der Kindheit und abgestoßen von einer in seinen Augen nurmehr konsumorientierten, ethisch ausgehöhlten Gesellschaft, wird er von der Sehnsucht beherrscht, sich seiner Wurzeln zu vergewissern, um seinem Leben eine klare Linie zu geben. Orientierung sucht er bei Raph und Lisa. Lisa ist gleichsam das kollektive Gedächtnis der drei Geschwister und eine wunderbare Erzählerin obendrein. In einer der zauberhaften Geschichten, mit denen sie die Brüder in ihren Bann zieht, dem Gleichnis vom „Mann, der alles vergaß“, offenbart sich Sam eine Einsicht, die zugleich der Kerngedanke des Romans ist: Daß nämlich das Verlangen, wenn es nur stark genug ist, den Erkenntnissuchenden nach vielen Umwegen bei sich selbst fündig werden lasse.

Mit Marcel Mörings *Großem Verlangen* und Margriet de Moors *Virtuosen* sind zwei wichtige Romane der aktuellen niederländischen Gegenwartsliteratur auf deutsch erschienen, die weiteren anzuzeigenden Erstausgaben niederländischer Prosa betreffen allesamt Bücher, deren Originale schon vor längerer Zeit erschienen sind, darunter die Erstlingswerke dreier Frauen, die heute zu den etablierten Autorinnen der Niederlande zu rechnen sind: Hella S. Haasse (*Oeroeg* 1948), Andreas Burnier (*Een tevreden lach* 1968) und Tessa de Loo (*De meisjes van de suikerwerkfabriek* 1983).

Vor nun fast einem halben Jahrhundert wurde das Erstlingswerk einer jungen, in Indonesien aufgewachsenen Autorin als Boekenweekgeschenk für das Jahr 1948 ausgewählt: *Oeroeg*, das Prosadebüt von **Hella S. Haasse**. Das Buch ent-

wickelte sich zu einem Dauerseller, der durch die Verfilmung 1993 noch einmal an Popularität hinzugewann. Der Schauplatz des Buches ist das Indonesien der dreißiger und vierziger Jahre. Hier entwickelt sich die ungewöhnliche Freundschaft zwischen einem einheimischen Jungen namens Oeroeg und dem Sohn eines niederländischen Plantagenbesitzers. Anfänglich verbunden in einer symbiotischen Beziehung, die dem jungen Europäer die fehlende elterliche Zuwendung ersetzt, entfremden sich die zwei Heranwachsenden unter dem Druck der sozialen Zwänge und infolge der politischen Veränderungen zunehmend voneinander. Zu ihrer letzten Begegnung kommt es nach dem Krieg. Die berüchtigte „Polizeiaktion“ hat begonnen, und Oeroeg hat sich dem bewaffneten Kampf gegen die Kolonialherren angeschlossen. Der Niederländer, der die Geschehnisse rückblickend erzählt, muß sich den endgültigen Verlust des Jugendfreundes eingestehen. Zudem quält ihn fortan die Frage, ob er je wirklich Zugang zu Oeroegs Denken und Fühlen gehabt habe. Die Novelle, die sowohl Haasses eigene Trennung vom Land ihrer Kindheit als auch den Prozeß der politischen Befreiung Indonesiens reflektiert, liegt jetzt, endlich möchte man sagen, unter dem Titel **Der schwarze See** auch in deutscher Sprache vor.

Ebenfalls um ein hierzulande spät vorgestelltes Debüt handelt es sich bei dem Roman **Rendezvous bei Stella Artois** von **Andreas Burnier**, erschienen im Twenne Verlag, der zuvor schon Burniers *Knabenzeit* herausgebracht hatte. Beide Romane knüpfen eng aneinander an. Hier wie dort thematisiert Burnier die Frage, inwieweit der Mensch den sozialen Zuschreibungen zum Trotz, denen er durch seine äußere Geschlechtsidentität ausgesetzt ist, zu einer seinem inneren Wesen entsprechenden Lebensform finden kann. Simone Baling wünscht sich seit ihrer Kindheit, das Leben eines Mannes führen zu können. Ihre Versuche, diesen Wunschtraum zu verwirklichen, indem sie in Männerrollen schlüpft, sind von tragikomischen Erlebnissen und leidvollen Desillusionierungen begleitet. Daß ihr Anderssein nicht akzeptiert wird, treibt Simone in Zustände tiefer Verzweiflung, ehe sich für sie schließlich doch ein Ausweg abzuzeichnen scheint. Den Anstrengungen ihrer Hauptfigur Simone, sich gesellschaftlichen Fixierungen zu widersetzen und alternative Lebensentwürfe auszuprobieren, korrespondiert Burniers Schreibweise. Entgegen den Schablonen vieler Entwicklungsromane bietet sie keine zwingend psychologisch motivierte Entwicklung, sondern eher eine lose Abfolge relativ eigenständiger, zum Teil auch typographisch voneinander abgesetzter Erzähleinheiten. Neben der sprachlichen Sensibilität und dem feinsinnigen Humor machen gerade die dadurch entstehenden Leerstellen die Lektüre des Romans zu einer reizvollen Angelegenheit.

Tessa de Loo, die zuletzt mit ihrem viel beachteten Roman „De tweeling“ von sich reden machte, wurde von vielen literarisch Interessierten lange Zeit nur mit einer einzigen Erzählung identifiziert. Und zwar mit **Die Mädchen von der Süßwarenfabrik**, jener ebenso erfrischend frechen wie dramaturgisch gelungenen Variation auf das Thema Kampf der Geschlechter, bei der die Mädchen des Titels einem allzu anmaßenden Bahnschaffner eine überraschende und wirkungs-

volle Lektion erteilen. Indes handelt es sich hier nur um eine einzige Erzählung aus dem gleichnamigen Prosaband, die, ob ihrer Publikumswirksamkeit, die übrigen, eher leise daherkommenden Texte zu Unrecht ganz in den Schatten gestellt hat. Davon, daß es sich hierbei um durchweg überzeugend komponierte Miniaturansichten alltäglicher Beziehungen und zwischenmenschlicher Komplikationen handelt, die ebenso lesenswert sind wie die Titelgeschichte, kann sich die deutschsprachige Leserschaft jetzt überzeugen.

Wenn eine ausgewiesene Expertin für italienische Kultur-, Religions- und Musikgeschichte wie **Helene Nolthenius** sich der Schriftstellerei zuwendet, nimmt es nicht wunder, daß ihre wissenschaftlichen Vorlieben sich auch in den literarischen Arbeiten niederschlagen. In der Gestalt des Mönches Lapo Mosca, der Detektivfigur ihrer im Italien des 14. Jahrhunderts spielenden Kriminalromane verbinden sie sich in geradezu mustergültiger Weise. Lapo Mosca, vom wandernden Spielmann zum Franiskanermönch umgesattelt, ist auch angesichts düsterster Machenschaften nie darum verlegen, ein Lied zum besten zu geben oder neue Verse zu schmieden – zumal ihm das Dichten hilft, seine detektivischen Beobachtungen zu ordnen. So auch in dem nun bei Arche in Zürich verlegten **O süße Hügel der Toskana**. Hier wird Lapo Mosca mit einem ebenso bestialischen wie rätselhaften Mord konfrontiert. Seine Nachforschungen lassen ihn bald auf die komplizierten Hintergründe einer alten Familienfehde stoßen, und es bedarf seines ganzen Scharfsinns, das Netz aus politischen Intrigen, Ständesdunkeln und persönlicher Rache zu entwirren. Nolthenius, die diverse Details des Romans aus Quellenstudien bezogen hat, siedelt die Figuren in allen sozialen Schichten an. Die dadurch motivierten Milieustudien wirken durch ihre kontrastreiche Genauigkeit faszinierend authentisch, gehen allerdings zu Lasten der Handlungsdynamik. Infolgedessen eignet sich der Roman nicht unbedingt für typische Krimileser. Haben diese allerdings auch eine Schwäche für Italien und nichts dagegen, nebenbei etwas über mittelalterliches Leben in Siena oder Florenz zu erfahren, werden sie an dem Buch ihre Freude haben.

Die Reihe der Bücher von Frauen schließt die Taschenbuchausgabe des zuerst 1988 erschienenen Romans **Bewunderung** von **Anja Meulenbelt**, den *Vrij Nederland* seinerzeit als Tendenzroman charakterisierte, der beweisen müsse, daß auch Lesben normale Menschen sind. (Vgl. auch nn 1/89, S. 74f.)

Sybre Polet gilt seit den sechziger Jahren als bedeutender Vertreter experimenteller Literatur in den Niederlanden. Diesen Ruf hat er sich als Lyriker, Essayist, Herausgeber und nicht zuletzt auch als Autor eines Romanzyklus erworben. Aus diesem Zyklus hat der Bollmann Verlag den Roman **Mannekino** ausgesucht, um das Prosawerk Polets in Deutschland einzuführen, und damit haben die Herausgeber zweifelsohne einen guten Griff getan. **Mannekino**, das ist ein (post-)moderner Schelmenroman, dessen Held, der Wunderknabe Guido, sich schon als Schulanfänger vornimmt, mit zehn Jahren Millionär zu sein, und der sein Ziel mittels seines ungewöhnlichen Erfindergeistes und einer gehörigen Portion Skrupellosigkeit auch mühelos erreicht. Aus diesem Handlungskern ent-

wickelt Polet eine Gesellschaftssatire, die höchst unterhaltsam und bissig die Mentalität der Wirtschaftswunderzeit aufs Korn nimmt. Ihre besondere Vielschichtigkeit verdankt sie der raffinierten Collagetechnik, die keinen gewöhnlichen Erzählfluß aufkommen läßt. Durch die Verschachtelung heterogener Genres und Perspektiven, Textsorten und Schriftarten, manchmal auch durch das abrupte Verstummen und den Übergang der Worte in eine Folge von Punkten und Strichen erzeugt Polet permanent Doppelbödigkeiten und Verfremdungseffekte, die den Erzählhorizont beträchtlich erweitern.

Der tiefenpsychologische Zusammenhang zwischen Märchen, Traum und Sexualtrieb, schon von Freud beschrieben und neuerdings auch von Eugen Drewermann unter dem einschlägigen Titel *Lieb Schwesterlein, laß mich herein* an den Grimmschen Märchen exemplifiziert, hatte bereits in den 50er Jahren den flämischen Altmeister erotisch-libertinistischer Prosa **Louis Paul Boon** zu seinen *grimmige sprookjes* animiert. 1962 ließ er diesen erotischen Stilübungen die Geschichte von **Blaubärtchen im Wunderland** (*Blauwbaardje in wonderland*) folgen, eine Märchencollage, in der die Heldin manch angenehmes Abenteuer zu bestehen hat mit dem Personal, das uns aus Rotkäppchen, Schneewittchen, Aschenputtel, Hänsel und Gretel und anderen Märchen bekannt ist. Am Ende muß Blauwbaardje wählen zwischen dem Märchenprinzen und dem Autor L.P.B., der ihr verspricht, ihre Lebensgeschichte zu schreiben, und der auch den Leser an seiner Freude teilhaben lassen möchte: „So lebt Blaubärtchen nun an meiner Seite, aber wenn auch du dich wirklich in sie verlieben solltest, dann darfst du sie ruhig einmal für eine Nacht mitnehmen.“ – Auch wenn *Blauwbaardje* sicher nicht zu Boons zentralen Werken zu rechnen ist, so ist *Blaubärtchen im Wunderland* doch eine erfreuliche Ergänzung der bisher in deutscher Übersetzung vorliegenden Werke Boons. Ein wenig bedauerlich allerdings, daß man nicht auch die anderen *grimmigen Märchen* mit übersetzt hat, um den deutschen Lesern den gesamten Märchenerzähler Boon nahezubringen.

Könnte man Boons Buch unter das Motto ‚Dr. Freud und die Brüder Grimm‘ stellen, so trägt das nächste Buch den Titel **Dr. Freud und Sherlock Holmes**. Es versammelt acht Essays von **Karel van het Reve**, emeritierter Professor für Slawistik an der Universität Leiden, Literaturwissenschaftler, Erzähler und Essayist, produktiver Übersetzer und Bruder von Gerard Reve. Karel van het Reve hat sich zeitlebens polemisch mit den großen Theorien und Heilslehren auseinandergesetzt, insbesondere mit dem Marxismus, dem Darwinismus und der Freud-schen Psychoanalyse. Die intensive Auseinandersetzung mit Freud dokumentieren die ersten vier Aufsätze der vorliegenden Auswahl. Im Titelessay stellt er Freuds Art, analytische Schlüsse zu ziehen, der ‚Schließtechnik‘ des begnadeten Detektivs Sherlock Holmes gegenüber. Während letzterer immerhin zugebe, daß seine Schlußfolgerungen „die Bilanz der Wahrscheinlichkeit“ seien, daß aber auch andere Schlüsse aus den Beobachtungen möglich seien, argumentiere Freud unredlich, indem er so tue, als ob alles tatsächlich so gewesen sei, wie er behauptet, und keine anderen Schlüsse zulasse. Noch zugespielter formuliert van het Reve seine

Vorbehalte in dem Essay *Freud über Dostojewski*: „Was bei Freud am allermeisten auffällt, ist seine fast völlige Gleichgültigkeit den Fakten gegenüber.“ Er setze sich über die für seine Theorie ungünstigen Fakten geschickt hinweg, „so daß der Leser Gefahr läuft, nicht zu merken, daß er es hier mit einem Hochstapler zu tun hat.“ Aber es ist nicht nur die Psychoanalyse, die van het Reve aufs Korn nimmt; auch seine eigene Disziplin wird Ziel beißender Kritik, so etwa in *Das Rätsel der Unlesbarkeit*, seiner berühmt gewordenen Huizinga-Lesung aus dem Jahr 1978, einer scharfsinnigen Polemik gegen die Literaturwissenschaft. Dem Herausgeber und Übersetzer Gerd Busse ist dafür zu danken, daß er mit dieser Auswahl den kreativen Denker und brillanten Essayisten Karel van het Reve in Deutschland eingeführt hat.

Gerhard L. Durlacher wurde 1928 als Sohn jüdischer Eltern in Baden-Baden geboren. 1937 flieht die Familie in die Niederlande, später wird sie über Westerbork deportiert, allein der Sohn Gerhard überlebt, er gehört zu den Gefangenen, die 1945 in Auschwitz befreit werden. 40 Jahre hat Durlacher benötigt, bis er beginnen konnte, seine Biographie literarisch aufzuarbeiten. Er tat dies zunächst in dem Band **Streifen am Himmel** (*Strepen aan de Hemel*), der 1985 erschien und in einem sachlichen, reportageartigen Stil der Frage nachgeht, warum die Alliierten, deren Aufklärungsflugzeuge lange vor der Befreiung für die Häftlinge Streifen der Hoffnung an den Himmel zeichneten, nicht die Mordmaschine der Nazis störten, indem sie die Bahngleise nach Auschwitz, die Gaskammern und Krematorien bombardierten, obwohl ihnen aufgrund glaubwürdiger Berichte und durch Aufklärungsfotos bekannt war, was sich in dem Vernichtungslager abspielte. *Streifen am Himmel* ist 1988 in einer ersten deutschen Übersetzung als Rowohlt-Taschenbuch erschienen. 1994 erschien es nun als gebundene Ausgabe in einer Neuübersetzung in der Europäischen Verlagsanstalt. Dieser Verlag hatte die Publikation der Bücher Durlachers 1993 mit seinem zweiten Buch **Ertrinken** (*Drenkeling*, 1987) begonnen. Das Buch beschreibt in sieben als unabhängige Erzählungen zu lesenden Kapiteln *Eine Kindheit im Dritten Reich*, so der Untertitel. Die einzelnen Geschichten geben Erlebnisse eines jüdischen Jungen im Baden-Baden der dreißiger Jahre wieder. Anlaß ist jeweils eine konkrete Erinnerung, der Kauf einer neuen Hose, die Feier des jüdischen Chanukafestes, Ferien am Gardasee, wo ein Kellner einen Ertrinkenden rettet, antisemitisches Verhalten der Mitschüler, schließlich die Flucht nach Holland. Da der Junge selbst als Ich-Erzähler auftritt, werden Durlachers Erinnerungen zu einer Mischung aus Autobiographie und Fiktion, die die kindlich-clichéhafte Sprache und die Unbeholfenheit vieler Formulierungen erklärt. Erst in seiner Nachschrift mit dem beklemmenden Titel „Wir haben nichts gewußt.“ durchbricht Durlacher die Fiktion des kindlichen Erzählers. 50 Jahre nach den geschilderten Ereignissen besucht der Autor auf der Rückreise von der Schweiz in die Niederlande noch einmal die Orte seiner Kindheit und begegnet den Menschen dort, den jungen und den alten, von denen er immer wieder den stereotypen Satz zu hören bekommt: „Wir haben nichts gewußt.“ Der Satz quält ihn: „Dies ist kein Land von Blinden, Stummen, Tau-

ben. Jeder, der hören wollte, konnte hören. Jeder, der sehen wollte, konnte sehen. Die Reden, in denen heisere Demagogen unseren Untergang verkündeten, tönnten seit Januar 1933 aus allen Lautsprechern. ... Unzählige Deutsche ließen sich zur Barberei verleiten. Unzählige Deutsche, gleichgültig oder vor Angst gelähmt, sahen uns direkt vor ihren Augen ertrinken. Nur einzelne Mutige, wie der Kellner Fritz in Riva am Gardasee, retteten einen Ertrinkenden aus den Fluten.“ – Durlachers nachdenkliche, zum Nachdenken anregende Texte enthalten keine falschen Schuldzuweisungen, sie sollten 50 Jahre nach Kriegsende gerade von der jüngeren Generation der Deutschen gelesen werden. Die Europäische Verlagsanstalt hat hierfür mit der sorgfältigen und ansprechenden Ausgabe der beiden ersten Bücher Durlachers die Voraussetzung geschaffen und setzt die Publikation 1995 fort mit der Übersetzung von Durlachers drittem Buch *De zoektocht* (1991), in dem zwanzig Überlebende des Vernichtungslager Auschwitz porträtiert werden.

Der Abtransport der niederländischen Juden nach Auschwitz erfolgte über das Lager Westerbork, das Ort der Handlung der Novelle **Die Nacht der Girondisten** von **Jacques Presser** ist. Zusammenstellung und Durchführung der Transporte überlassen die Nazis einem jüdischen Ordnungsdienst, dem auch der Ich-Erzähler angehört. In der Auseinandersetzung mit seinen skrupellosen jüdischen Vorgesetzten findet er zu seinem Glauben und zu seinem Selbstwertgefühl zurück, auch wenn er dafür mit dem Leben wird bezahlen müssen. Der Historiker Jacques Presser, der in seinem monumentalen Werk *Ondergang* die Verfolgung und Vernichtung der niederländischen Juden beschrieben hat, verfaßte die Novelle *De nacht der Girondijnen* 1957 als das seinerzeit noch anonym erscheinende Buchwochengeschenk. Nachdem es bereits 1959 zum erstenmal ins Deutsche übertragen worden war, erschien 1991 eine Neuübersetzung der Novelle mit einem Vorwort von Primo Levi. Diese Ausgabe ist nun als Taschenbuch vom Frankfurter Fischer Verlag neu herausgebracht worden.

Auf zwei weitere Prosatitel ist noch kurz hinzuweisen. **Jef Geeraerts'** Polizeithriller **Die Coltmorde** hatte der Berliner Aufbauverlag 1990 noch in den letzten Tagen der DDR herausgebracht, 348 Seiten für 3,90 DM. Vier Jahre später fallen dieselben 348 Seiten unter den Bedingungen des realexistierenden Kapitalismus etwa doppelt so dick und viermal so teuer aus. Auch das möglicherweise Folgen einer Politik, die Jef Geeraerts in seinem 1980 geschriebenen, im Jahre 1990 spielenden Polit-SF-Krimi ganz anders vorhergesehen hatte. In Belgien, das zu einem von skrupellosen Apparatschicks regierten Staat geworden ist, gefährdet eine Serie brutaler Morde das der Öffentlichkeit vorgegaukelte Ansehen der Polizei. Daher werden auf höhere Weisung Zeugen und Täter mit ausgefallenen Methoden beiseite geschafft. Anlässlich der deutschen Erstausgabe hieß es seinerzeit in dieser Rubrik: „Anerkennung gebührt der Leistung der Übersetzer; nicht nur die naturalistischen Darstellungen der Autopsien – für schwache Nerven nicht empfohlen – haben gegenüber dem Original keinen Deut von ihrer beklemmenden Präzision und Anschaulichkeit eingebüßt. Liebhaber des ‚Hard-boiled‘-Genres werden auf ihre Kosten kommen.“

Am 10. Mai 1994 starb im Alter von 69 Jahren **Lucebert**, einer der wenigen, die das oft überstrapazierte „Doppeltalent“ als Maler und Dichter in vollkommener Weise verkörpern. Was eine Prachtausgabe anlässlich seines 70. Geburtstages am 15. September vorigen Jahres hatte werden sollen, wurde so zu seinem letzten Gedichtband und zu einer posthumen Huldigung: Der Band **Van de maltentige losbol** bzw. **Der gestrenge Luftikus**, der gleichzeitig in einer niederländischen (Amsterdam: De Bezige Bij) und in einer deutschen (zweisprachigen) Ausgabe (Münster: Kleinheinrich) erschien. Die 35 in prächtigen Farben reproduzierten Gouachen des großformatigen Bandes hatte Lucebert noch in den Monaten März und April 1994 eigens für diese Ausgabe geschaffen. Auch die Gedichte atmen eine wehmütige Stimmung des Abschieds, Begriffe wie Sterben, Tod, Blut und Krankheit ziehen sich leitmotivisch durch viele seiner letzten Gedichte, deren sprachliche Präzision und lyrische Meisterschaft den Verlust schmerzlicher als jede Erinnerung bewußt machen.

dichten

als ik geen dichter was zou ik/ uit honderden woordwonden bloeden/ niets zou mij helpen geen gevleugeld/ geen hemels woord zou het bloeden stelpen

dichten

wär ich kein dichter ich würde/ aus hunderten wortwunden bluten/ nichts könnte mir helfen kein geflügeltes/ kein himmlisches wort könnte das bluten stillen

Wie sehr Lucebert auch in Deutschland als Lyriker und Maler geachtet war, zeigt das von der Zeitschrift *die horen* im dritten Quartal 1994 zusammengestellte Dossier *Kleines Erinnern an Lucebert*. Neben einem redaktionellen Vorspann und einer Vita enthält es den Nachruf von Rudy Kousbroek aus dem *NRC-Handelsblad* und fünf Gedichte zum Tode Luceberts von Remco Campert, Leo Vroman, Bert Schierbeek, George Moormann und Karel Appel in Nachdichtungen von Gregor Laschen. Ergänzt werden diese Texte durch sechs Zeichnungen und eine Reihe ausdrucksvoller Fotoporträts von Lucebert.

Der lyrische Ertrag unter den Neuerscheinungen des zweiten Halbjahres 94 erschöpft sich aber erfreulicherweise nicht in dem prachtvollen Lucebertband. Auch **Hugo Claus** wurde in Deutschland erstmals mit einer repräsentativen Lyriksammlung vorgestellt, ebenfalls in einem großformatigen, bibliophilen Band, ebenfalls mit Zeichnungen aus der Hand des Dichters. Die Gedichte des Bandes **Die Spuren** umspannen zeitlich das gesamte lyrische Schaffen Claus' von 1952 (*Tancredo infrasonic*) bis 1993 (*De sporen*). Da wir den Band im letzten Heft dieser Zeitschrift ausführlich vorgestellt und eine Reihe von Gedichten und Zeichnungen daraus veröffentlicht haben, kann hier auf eine weitergehende Behandlung verzichtet werden (vgl. nn 2/94, S. 93–109).

Ein dritter zweisprachiger Lyrikband, der ursprünglich wie die Bände von Lucebert und Hugo Claus in der Reihe *Niederländische Literatur der Moderne* des Münsteraner Kleinheinrich Verlages erschienen ist, ist **Das Gesicht des Auges/Het gezicht van het oog** von Cees Nooteboom, das nun in einer ansprechenden, leinengebundenen Ausgabe des Suhrkamp Verlages vorliegt (al-

lerdings ohne die Zeichnungen des Spaniers Miguel Ybanez). Nooteboom gliedert die Gedichte dieses Zyklus in sechs Teile, deren Titel mit einer Ausnahme alle den zentralen Begriff des Sehens thematisieren: *Der Betrug des Sehens*, *Was es zu sehen gab*, *Das innere Auge*, *Die Gesichte des Auges*, *Die Litanei des Auges*. Der im letzten Titel angesprochene Begriff *Litanei*, wie auch die im Text verstreuten Wörter *Madrigal*, *Chor*, *Psalm*, *Antiphon*, *Responsorium* u.a. geben dem Zyklus den Charakter einer musikalischen Messe, einer Mystik des Sehens, das sich nicht auf äußere Sinneswahrnehmung beschränkt.

Besprochene Titel (in alphabetischer Reihenfolge)

Louis Paul Boon: *Blaubärtchen im Wunderland*. Grimmige Märchen für verdorbene Kinder. (Ü: Susanne George) Aachen: Alano 1994. 78 S., 18,- DM.
(nl. Blauwbaardje in wonderland, 1962)

Andreas Burnier: *Rendezvous bei Stella Artois*. (Ü: Waltraud Hüsmert) Berlin: Twenne 1994, 147 S., 29 DM.
(nl. Een tevreden lach, 1965)

Hugo Claus: *Die Spuren*. Ausgewählte Gedichte. (zweisprachig, Ü: Rosemarie Still) Mit 13 Zeichnungen von Hugo Claus. Münster: Kleinheinrich 1994. 124 S., 70,- DM.

Gerhard L. Durlacher: *Ertrinken*. Eine Kindheit im Dritten Reich. (Ü: Maria Csollány) Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1993. 86 S., 29,- DM.
(nl. Drenkeling, 1987)

—, *Streifen am Himmel*. Vom Anfang und Ende einer Reise. (Ü: Maria Csollány) Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1994. 100 S., 29,- DM.
(nl. Strepen aan de hemel, 1985)

Jef Geeraerts: *Coltmoorde*. Thriller. (Ü: Alexander und Christiane Pankow) Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 1994 (AtV 1045). 348 S., 14,90 DM.
(nl. De coltmoorden, 1980; dt. EA 1990)

Hella S. Haasse: *Der schwarze See*. (Ü: Maria Csollány) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994 (rororo 13438). 92 S., 8,90 DM.
(nl. Oeroeg, 1948)

Tessa de Loo: *Die Mädchen von der Süßwarenfabrik*. Erzählungen. (Ü: Rosemarie Still) München: dtv 1994 (Nr. 11944). 187 S., 12,90 DM.
(nl. De meisjes van de suikerwerkfabriek, 1983)

Lucebert: *Der gestrenge Luftikus*. Gedichte und Arbeiten auf Papier. (zweisprachig, Ü: Rosemarie Still) Münster: Kleinheinrich 1994. 144 S., 120 DM.
(nl. Van de maltentige losbol, 1994)

[Lucebert:] Kleines Erinnern an Lucebert. In: die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik. Heft 175/3. Quartal 1994, S. 154–172. (Beiträge von Rudy Kousbroek, Remco Campert, Leo Vromann, Bert Schierbeek, George Moormann und Karel Appel)

Anja Meulenbelt: Bewunderung. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) Reinbek: Rowohlt 1994 (rororo 13484). 185 S., 10,90 DM.

(nl. De bewondering, 1987; dt. EA 1988)

Margriet de Moor: Doppelporträt. Drei Novellen. (Ü: Rotraut Keller) München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1994 (dtv 11922). 223 S., 12,90 DM.

(nl. Dubbelportret, 1989)

—: Der Virtuose. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) München: Hanser 1994. 166 S., 34,- DM.

(nl. De virtuoos, 1993)

Marcel Möring: Das große Verlangen. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994, 220 S., 38 DM.

(nl. Het grote verlangen, 1992)

Helene Nolthenius: O süße Hügel der Toskana. Ein Kriminalroman aus dem Mittelalter. (Ü: Marianne Holberg) Zürich-Hamburg: Arche 1994, 280 S., 36,- DM.

(nl. Geen been om op te staan, 1977)

Cees Nooteboom: Das Gesicht des Auges/Het gezicht van het oog. Gedichte. Zweisprachig. (Ü: Ard Posthuma) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994. 91 S., 28,- DM.

Sybrene Polet: Mannekino. Eine realistische Fabel. (Ü: Wilfried W. Meyer) Bensheim: Bollmann 1994, 277 S., 38,- DM.

(nl. Mannekino, 1968)

Jacques Presser: Die Nacht der Girondisten. Novelle. Mit einem Vorwort von Primo Levi. (Ü: Mirjam Pressler) Frankfurt/M.: Fischer 1994. (FTB 11764). 125 S., 12,90 DM.

(nl. De nacht der girondijnen, 1956; dt. EA 1991)

Karel van het Reve: Dr. Freud und Sherlock Holmes. (Herausgegeben, eingeleitet und Ü: Gerd Busse) Frankfurt/M.: Fischer 1994. (FTB 11834). 160 S., 16,90 DM.